H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS
Nr. 3 März 1971 7.Jhrg.

Auszug aus der Provinzgeschichte über das Kapuzinerkloster in S c h e i b b s .

(P.Heribert Gradl)

Auf dem Provinzkapitel im Jahre 1670 wurde beschlossen, zu Scheibbs in Niederösterreich ein Kloster zu gründen und dazu ein Legat des Herrn Ernest Graf Mollart zu verwenden. Dieser hatte im Jahre 1669 in seinem Testament bestimmt, daß seine Gemahlin den Kapuzinern zur Gründung eines Klosters 20.000 bis 30.000 Gulden geben soll. Provinz-Vikar A.R.P. Alexander von Friedberg ließ 1671 durch den A.V.P. Julius, Guardian in Waidhofen a.d.Ybbs, an die Bürgerschaft von Scheibbs ein Schreiben übermitteln, worin er um die Einwilligung zum Kirchen- und Klosterbau ansucht unter Hinweis, daß dieses Vorhaben der Kapuziner auch von Kaiser Leopold I. befürwortet werde. Der Magistrat von Scheibbs versicherte unterm 26. August dieses Jahres, daß er die Kapuziner herzlich gerne in ihrem Unternehmen unterstützen wolle, allein nur mit Zustimmung der Grundobrigkeit. Diese war das Karthäuserstift in Gaming. An den damaligen Prälaten, Ludwig mit Namen, richtete Kaiser Leopold selbst ein Schreiben d.d. 29.September 1671, in welchem er dem Prälaten die Kapuziner beim Kloster- und Kirchenbau wärmstens empfiehlt.

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Es wurde damals die Teilung in eine böhmische und in eine österreichische Provinz durchgeführt. Die Karthäuser in Gaming machten auch Schwierigkeiten. Mittlerweile war das Legat des Grafen Molart für die Erbauung des Klosters in Poysdorf verwendet worden. Als endlich im Jahre 1676 Albert Graf von Zinsendorf sich als Gründer des Scheibbser Klosters antrug, kamen die Verhandlungen wieder in Fluß.

Der Kaiserliche Rat Christophorus ab Abele de Lilienberg selbst erschien in Gaming, übergab dem Prälaten einen zu Gunsten der Kapuziner geschriebenen Brief des Kaisers und schilderte lebendig, wie sehr dem Kaiser die Einführung der Kapuziner in Scheibbs am Herzen liege. Da gab der Prälat und der ehrw. Convent seine Zustimmung. Nachdem der Prälat von Gaming, Pfarrer und Magistrat von Scheibbs wie auch auf besondere Fürsprache des Kaisers Papst Innozenz XI. und der Bischof Sebastian von Passau nacheinander den Consens gegeben hatten, bat der damalige Provinzial A.R.P. Crescentius am 11. November schriftlich den Prälaten von Gaming, die Kapuziner in Scheibbs einzuführen, da er selbst durch die bevorstehende Reise nach Rom verhindert sei. Gleichzeitig bat er den Pfarrer von Scheibbs um gütige Aufnahme der Brüder. An den Magistrat von Scheibbs stellte er unter dem gleichen Datum die Bitte, für die Zeit des Klosterbaues den Kapuzinern einen geeigneten Wohnort anzuweisen und dem Prater Baumeister mit Rat und Tat beizustehen. Die Bürgerschaft richtete nun ein vor kurzem außerhalb der Marktmauern erbautes Spital für die Kapuziner zurecht.

Unter dem General Rev.Stephan de Caesena, Provinzial A.R.P.

Crescentius kamen am 19. Dezember 1677 die ersten Kapuziner nach Scheibbs und zwar A.R.P. Justus von Passau, Superior, A.V.P. Theodulus von Linz, Prediger und Baumeister, V.P. Laurentius Svevus. Prediger und Frater (Bruder) Christian, Laienbruder. An dem genannten Tag lasen die Patres in der Pfarrkirche die hl. Messe. Am Schluß stimmte der Pfarrer von Scheibbs das Te Deum an, das Musikchor gesungen wurde. In feierlicher Prozession, wobei die Allerheiligen-Litanei gesungen wurde, zogen nun die Kapuziner zum Hospiz. Dort sprach der Pfarrer von Scheibbs einige Gebete, darauf beteten die Kapuziner fünf Vaterunser und Ave mit ausgebreiteten Armen.

Im darauffolgenden Jahr erhielt der Baumeister P.Theodulus vom Gaminger Prälaten 1000 Gulden, um die ersten notwendigen Auslagen zu bestreiten. Er schaffte Baumaterial herbei und ließ vom Lampelsberg herab eine Wasserleitung mit ungefähr 450 Röhren aus Lärchenholz anlegen.

Am 21. April 1678 kam Provinzial P.Cletus von Mainz mit dem Definitor P. Otto nach Scheibbs, bestimmte den Platz für die Kirche und das Kloster, nahm am 22. April die Grundsteinlegung vor und ermunterte, den Bau mit allem Eifer zu betreiben. Im Jahre 1682 war der Kirchen- und Klosterbau soweit gediehen, daß das Fest des hl. Franziskus schon daselbst gefeiert werden konnte. Die hl. Messen wurden im Chore gelesen. Am 26. Oktober bezogen die Kapuziner das Kloster.

Zur Zeit der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 kam eine Türkenschar auch nach Scheibbs, wurde aber von der Bürgerschaft unter Anführung des Frater Christian, der früher Soldat in Ungarn gewesen, verjagt. Es geht die Sage, daß Frater Christian einen türkischen Anführer erschossen habe. An diese Tat erinnert ein steinernes Kreuz am linken Erlaf-Ufer in der Nähe des Steghofes.

In der Chronik ist über das Jahr 1683 vermerkt: "In jener Zeit, wo alles drunter und drüberging, hatten wir in Scheibbs, einer Stadt in Niederösterreich, einen neuen Klosterbau von Grund auf begonnen. Schon war der Bau soweit gediehen, daß die Brüder dort wohnen konnten. Allerdings war das Kloster außerhalb der Stadt am freien Weg erbaut, den feindlichen Gefahren ausgesetzt und der Garten noch von keiner Mauer umgeben. Die Brüder harren mit ihren Arbeitern beharrlich aus, Tag und Nacht darauf gefaßt, die feindlichen Überfälle, die sie öfter versuchten, zurückzuschlagen. Es war erfreulich zu sehen, wie an jenem [illegible] und ständigen Gefahren ausgesetzten Platz nicht nur die genannten Arbeiter ohne Furcht ausharrten, sondern sich auch aus der Stadt freiwillig immer wieder Leute beigesellten. Aufgemuntert wurden sie und vorangegangen ist ihnen der Laienbruder Christian aus Österreich, der einst vor seinem Eintritt in den Orden als Soldat in Ungarn diente, um die gottlosen und sengenden Tartaren mit Waffen zu verfolgen. Dadurch konnten die feindlichen Angriffe vereitelt und die Stadt gerettet werden. Und so konnte unser unvollendeter Bau Mauer und Bollwerk der Stadt genannt werden. So wollte wohl der gütige Gott die einmalige Verehrung der Einwohner gegen uns arme Kapuziner und ihre Zuneigung zu uns vergelten." Soweit die Chronik.

Im Jahre 1684 war der Bau der Kirche und des Klosters vollendet. Die Kosten betrugen 16.000 Gulden. Albert Graf Zinsendorf gab zu Lebzeiten 6.000 Gulden, nach seinem Tode dessen Witwe 4.000 Gulden, das Übrige spendeten sonstige Wohltäter.

Fortsetzung sh. S. 17

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs.

(A.M. Wolfram, Scheibbs)

Fortsetzung von Nr. 2/1971

Sie lautet wörtlich wie folgt:

"Ich Peter Amoser in Mitterhof in Rogatsboden weiß nach meinen Forschen, daß jetzt ist 43 Jahr, daß die Bäuerin von diesen Hauß gestorben ist und ist schon bereits 18 Jahr, daß ich dieses Hauß angetretten, hab auch durch mehrere Jahre schon von dieser armen Seelen große Anfechtungen ausgestanden, dan dieser Geist kommt sehr oft und spricht: Lieber Bauer und Bäuerin, helft mir mit euren Gebeth und guten Wercken, ich habe kain Rast noch Ruhe, ihr könnt mir helfen, aus der Pein, in die ewige Freud, bitte auch andere fromme Leut, absonderlich meine Befreunte, die meiner so gar vergeßen haben, ein heiliges andächtiges Geboth, vor mich arme Seele aufzuopfern, last euch solches nicht verhindern, ich kann nicht zu jeden Menschen gehen, sondern nur zu dem, der mir von Gott beschaffen ist.

Ich kann mit meinen Gewißen sagen, daß ich den Geist vielmahl gesehen und gehöret habe, hatt auch von mir nicht nachgelassen, bis ich sein Begehren bewilliget habe, dieses Kreutz zu bauen. Ich hab diese Anfechtungen keinen Menschen Vertrauen dörfen, dan Sie habens nur für Fabeln gehalten und gesagt, ich wäre mit schlimmen Possen behaftet, und ich hab doch diese arme Seele mit h . Messen und Geboth erlöset; So bitte ich die heiligste Dreifaltigkeit und die allerreineste Mutter Gottes mit Ihren Sieben Schmerzen vor diese und alle arme leidende Seelen im Fegfeuer, daß sie die ewige Freud und Seligkeit erlangen möge Amen.

Im Jahre 1696.

Ignaz Karl.

Dieses Kreutz hat wiederum Renofiren lassen der ehrsame Johann Stix, Bauer in Mitterhof. 1835. N.Alois Weingartner."

Soweit der Bericht in den "Blättern" von 1866!

Nur die Inschrift der Tafel bringt sodann Carl Calliano in "Niederösterreichischer Sagenschatz", Baden-Wien, o.Jz., I, 140 f unter dem Titel: Das Wegkreuz, doch wurde hier, wohl infolge eines Abschreibfehlers, aus "Peter Amoser in Mitterhof" ein "Pater Amoser in Mitterdorf". Es finden sich noch weitere, weniger bedeutende Abschreibfehler, darunter jedoch der sinnstörende: "ich wäre mit schlimmen Glossen behaftet" statt "mit schlimmen Possen" .....

In seiner Geschichte des Marktes Purgstall a.d.E., 1913, schreibt C. Schachinger: "Im Jahre 1839 treffen wir einen Webergesellen Alois Weingartner (als Lehrer an der Schule von Rogatsboden), der aber bald in den Kerker wanderte", und zwar muß dies noch im gleichen Jahre gewesen sein, denn von 1839-41 war bereits der "ausgediente Soldat Nikolaus Weiß" Lehrer an dieser Schule. Der "N. Alois Weingartner", welcher 1835 die Inschrifttafel renoviert, ist nun unzweifelhaft jener Webergeselle, der ein nur kurzes Gastspiel als Lehrer gegeben hat!

Im Hofe Steinegg, Wang, Mitterberg Nr. 1, wird ein Bild der einst neben dem Hofe bestandenen Burg Steinegg verwahrt, eine gerahmte primitive, mit Wasserfarben getönte Federzeichnung, 20 x 15 cm, eine ganze unmögliche Phantasiezeichnung, darunter steht:

Ganz genaue Abzeichnung von dem Schloß Steinegg
Wie es daß erstemahl von Grunde aus gebauet
ist gewesen. Daß Zweytemahl wurde es vom Grafen
Frankenstein auf andere Art Renovirt und gebauet 1600.
Gezeichnet nach der Natur von Aloys Nikolinii
Weingarten

Studiosus 1830.

Und doch war 1830 von der Burg kaum mehr vorhanden als heute, nämlich nur noch ein paar dürftige Mauerreste!

Schließlich findet sich in der volkskundlichen Sammlung Hofmarcher in Randegg ein "Liebesbrief", der ebenfalls mit primitiven, mit Wasserfarben getönten Zeichnungen "geschmückt" ist und zwar sieht man die Pfarrkirchen von Randegg und Steinakirchen sowie einen "Abriß von dem uralten Schloß Perwärth" und daneben eine Kirche, die niemals dort bestanden hat. Aber auch das Schloß selber hat niemals so ausgesehen, wie der gute Mann es gezeichnet, das Gleiche gilt von den beiden Pfarrkirchen. Unter dieser Zeichnung stehen die ihr congenialen Verse:

In meiner größten Traurigkeit
Hab ich dir gemacht zum Zeitvertreib
O Großer Gott ich bitte dich
Und diesen Schiksall erette mich,
Meine Erlösung ist nahe hier
Liebster Schatz wär ich bald bey dir,
In Randegg hätte ich mein Freud
Und ich bin davon entfernt so weit.

Alois Weingartner

St. Leonhard am Forst am 22ten Jully 1826.

Auf der Außenseite des Briefes aber steht:

Dieses (verehre?) ich
Juliana.
Aloys Weingartner (.....?)

Leider ist gerade das Wort, das auf den Namen folgt - wohl die Berufsbezeichnung des Schreibers - nicht mehr zu entziffern:

(textor? = Weber!)??

Es besteht kein Zweifel, daß es sich bei dem Zeichner der Burg Steinegg sowie dem Schreiber des "Liebesbriefes" um den gleichen Weingartner handelt, der das Mitterhof-Kreuz renoviert hat und der in Rogatsboden Lehrer gewesen. Ich habe am 10.6.66 sämtliche Tauf- und Sterbebücher der Pfarre St. Leonhard am Forst aus den Jahren 1784 - 1816/19 durchgesehen, habe aber den Namen Weingartner oder Weingarten überhaupt nicht angetroffen. Der Mann hat sich daher 1826 auch dort nur vorübergehend aufgehalten.

C. Schachinger erwähnt nicht, warum Weingartner 1839 in den Kerker hat wandern müssen. Allein der Mann hielt anscheinend nicht viel von der Arbeit und hat sein erlerntes Gewerbe, die Weberei, nicht ausgeübt, sondern sich lieber dadurch fortgebracht, daß er den Bauern ihre Feldkreuze renoviert und Phantasiezeichnungen geliefert hat. Er mag aber auch weniger harmlose Schwindeleien begangen haben, die ihn schließlich, nachdem er endlich als Lehrer eine regelmäßige Beschäftigung gefunden, zufallgebracht haben.

Fortsetzung folgt.

Am 8. September 1684, am Feste Maria Geburt, nahm der Weihbischof von Passau Jodocus Hopfner die Einweihung der Kirche und der 4 Altäre vor. Der Schlußstein der Kirche hatte eine entsprechende Inschrift. Der Hochaltar war der hl. Barbara geweiht, der Kappellenaltar dem hl. Josef und die zwei Seitenaltäre dem hl. Sebastian und dem hl. Antonius von Padua.

Nun entfalteten die Kapuziner eine segensreiche Tätigkeit. Es wirkten 14 bis 16 Patres. Ein Pater war Prediger in der Pfarrkirche zu Scheibbs. Die übrigen leisteten Aushilfe in den umliegenden Pfarren. Viele Conversionen fanden statt. In unserer Klosterkirche empfingen jährlich 24.000 bis 26.000 die hl. Kommunion; zu Portiunkula 4.000 bis 6.000, einmal (1772) sogar 8.500, als Portiunkula auf einen Sonntag fiel. Zu Pfingsten wurde das Vierzigstündige Gebet gehalten. Am Schluß führte der Prälat von Gaming die Prozession mit dem Hochwürdigsten Gute. An den Festen Portiunkula, des hl. Franziskus, der hl. Barbara und zu Mariä Empfängnis waren fremde Prediger geladen. Das Hochamt hielt jedesmal der Prälat von Gaming. Der hl. Antonius von Padua wurde in unserer Kirche sehr verehrt.

Das Volk gab uns reichlich Almosen. Die Karthäuser von Gaming und Maurbach, die Benediktiner in Melk und Kremsmünster, wie das Zisterzienserstift Seisenstein waren große Wohltäter. Von der Gemeinde Scheibbs erhielten wir jährlich 6 Klafter weiches Holz. Der Kaiserliche Hof bezeigte den Kapuzinern wiederholt seine Gunst. Er gewährte uns Maut- und Postfreiheit. Wir erhielten auf Ansuchen bei Hof jährlich zehn Kistel Salz durch den kaiserlichen Salzversilberer in Stein. Außerdem gab uns der Hof jährlich hundert Gulden für Holz. Wenn wir Eisen nötig hatten, suchten wir bei der löblichen Innerbergschen Hauptgewerbestelle in Eisenerz an. So hat der liebe Gott für unsere zeitlichen Bedürfnisse reichlich gesorgt. Und wir Armen teilten das Almosen mit den noch Armeren. An der Klosterpforte wurden immer Arme gespeist. 1679 ist vermerkt: Zur selben Zeit haben andere Brüder aus den Kapuzinern in Linz, Krems, Melk, Bruck a.d.L., Scheibbs und in den benachbarten Städten, in denen die Pest hauste, mit unverminderter Liebe den Pestkranken gedient.

Als der Dritte Orden im Jahre 1757 das Geheimnis der Stigmatisation des hl. Franziskus zum Patrozinium wählte, wurde in der Seitenkapelle an Stelle des St.Josef-Bildes das der Stigmatisation des hl. Franziskus gesetzt. Gleichzeitig wurde in der Kapelle die neue Statue aufgestellt, die der Mariazeller-Muttergottes nachgebildet, an derselben berührt und dort benediciert worden war. Im Jahre 1777 wurde der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre ganz restauriert. Im folgenden Jahr erhielt die Kirche eine neue Kanzel.

Von 1689 bis 1695 war in Scheibbs das Noviziat untergebracht. Im Laufe der Zeit erfuhren Kirche und Kloster manche Veränderungen. Im Jahre 1704 beabsichtigten die Scheibbser, unser Kloster in eine Fortifikation (Befestigung) umzuwandeln. Dem widersetzte sich aber mit aller Entschiedenheit der Guardian.

Im Jahre 1757 wurde eine neue Bibliothek an der Südwestseite des Klosters gebaut. Pfarrer, Herrschaften, Bürger, sowie die Prälaten von Gaming, Melk und Seisenstein steuerten bei.

Fortsetzung folgt.

Beobachtungen über artfremde Kopulationen.

(Franz Rossl, Purgstall)

In Nr. 11/1970 der Heimatkundl. Beilage berichtete Fr. Jungwirth im Zusammenhang mit "Beobachtungen über Schmetterlingswanderungen über einen beachtenswerten Fall einer Kopulation zwischen einem Weibchen von Nymphalis polychloros und einem Männchen von Aglais urticae. Jungwirth schreibt dazu: "Hier wäre interessant festzustellen, ob ähnliche Beobachtungen bereits gemacht wurden."

Solche und ähnliche Paarungsvorgänge sind nicht selten, werden aber wenig beachtet. Da jene Vorgänge oft unverständlich sind, soll hier kurz über die Ursachen, d.h. über das derzeitige Wissen darüber, berichtet werden.

Es ist bekannt, daß bei reziproken Kreuzungen zweier Rassen einer Art nach dem Mendelschen Gesetz die Übertragung der Erbfaktoren durch die Chromosomen erfolgt. Bei reziproken Kreuzungen zweier Arten spielt außerdem das Zellplasma, also die plasmatische Vererbung eine nicht unbedeutende Rolle. Da das Zellplasma der Eizelle von der Mutter stammt, werden solche reziproke Bastarde mehr der Mutter gleichen. Es sei nur an die Kreuzung von Pferdestute und Eselhengst (Maultier) und Eselstute und Pferdehengst (Maulesel), sowie an das Rakelhuhn (Kreuzung von Auerhenne und Birkhahn) erinnert. Ähnliche Bastardierungen kennt man bei Schmetterlingen und Schlupfwespen. Vom Grad der Verwandtschaft ist es abhängig, ob solche Bastarde fruchtbar sind oder nicht (Maultier und Maulesel sind es z.B. nicht). Wie daraus ersichtlich, bedarf es bezüglich der mitbestimmenden Wirkung der plasmatischen Vererbung bei der Entwicklung von Arten und Rassen noch umfangreicher Forschungen.

Auf die beiden von Jungwirth genannten Schmetterlingsarten zurückkommend, sei hier vermerkt, daß die nahe verwandten Arten Nymphalis polychloros und Aglais urticae heute zwei verschiedenen Gattungen angehören (früher in der Gattung Vanessa vereinigt), was keinesfalls zum besseren Verständnis der Verwandtschaftsbeziehungen der Arten beiträgt und daher auch von vielen Forschern verworfen (nicht anerkannt) wird (neuerdings wird wieder Gattungsname Vanessa für den Großen und Kleinen Fuchs verwendet).

An dieser Stelle sei nun ein ähnlicher Kopulationsvorgang zweier Käferarten erwähnt. Am 30.8.1969 beobachtete ich an einer Sandböschung am Steinfeldberg (Zehnbach) die Kopulation zweier Sandläufer und zwar eines Weibchens von Cicindela silvicola DEJ. mit einem Männchen von Cicindela campestris L.

Abschließend sei noch eine Tauben-Beobachtung genannt, die schon 1954 in Purgstall gemacht und von DDr. G.Rokitansky (1955) publiziert wurde (vh. auch Heimatkundl. Beilage Nr.10/1967,Seite 56). Es handelt sich um ein abnorm gefärbtes Weibchen (?) der Hohltaube (Columba oenas L.), die mit Türkentauben (Streptopelia decaocto FRIV.) im Marktbereich von Purgstall umherzog. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß am 7.7. die Hohltaube von einem Türkentauber umworben wurde und am 26.7. verjagte die Hohltaube ein zur Begattung schreitendes Türkentaubenpärchen. Für das eigenartige Verhalten der Hohltaube (starke Bindung an die Türkentauben, sowie die Kopulationsbereitschaft gegenüber einem artfremden Männchen) ist eine Erklärung des Zustandekommens nicht möglich.

Solche Beobachtungen sind jedenfalls wert, festgehalten zu werden, da sie zur Klärung vieler offener Fragen hinsichtlich der Verwandtschaft der Arten beitragen können.